Petty Bange

Soziale Prägung von Dekalogerklärungen in den Niederlanden im späten Mittelalter*

Einführung

Im Spätmittelalter, vor allem im 15. Jahrhundert, werden in den Niederlanden und angrenzenden, in kultureller Hinsicht verwandten Gebieten, viele moralistisch-didaktische Traktate geschrieben, die, ganz allgemein gesagt, dem Leser ein *exemplum* oder Beispiel der Lebensführung vermitteln¹. Obwohl auch in früheren Jahrhunderten derartige Texte geschrieben wurden, ist es auffällig, daß sich im 14. und 15. Jahrhundert die Anzahl dieser Traktate außerordentlich steigert. Wurden bisher alle Traktate auf Lateinisch geschrieben, finden wir ab jetzt auch volkssprachliche, d.h. in diesem Falle mittelniederländische Texte.

Diese Erbauungsliteratur ist im Spätmittelalter in den Niederlanden sehr beliebt gewesen. Die Ursache solcher Popularität muß zuallererst in den Traktaten selbst gesucht werden. Wodurch sind sie gekennzeichnet? Gleich zu Beginn fällt ins Auge, daß

* Herrn Dr. Rudolf Holbach, der den Text für mich korrigiert hat, möchte ich herzlich danken.

Quellen:

G. H. van Borssum Waalkes, De tien geboden, naar een handschrift uit de Provinciale Bibliotheek van Friesland, in: *De Vrije Fries* 17 (1890) 239–324.

L. M. Fr. Daniels, O. P., Meester Dirc van Delf Tafel vanden kersten ghelove II Winterstuc (tekstuitgaven Ons Geestelijk Erf V, Antwerpen/Nijmegen 1937).

J. Daniels s. j., Bijdrage tot de middelnederlandse gebodenliteratuur, in: *Tijdschrift voor Nederlandse taal – en letterkunde* 22 (1903) 45–67. Uitgave van een handschrift uit het klooster St.-Agatha, Cuyk.

C. Drees, Der Christenspiegel des Dietrich Kolde von Münster (Werl/Westf. 1954).

J. H. Jakobs, Jan de Weert, Nieuw Doctrinael of Spieghel van Sonden (Den Haag 1915).

A. Kessen, Het cancellierboek (Leiden 1931). Vertaling van Latijnse traktaten van Robert de Sorbon.

D. C. Tinbergen (uitg.), Des coninx summe (Leiden 1907). Uit het Frans vertaald (Summe le Roy). Fundament van het christelijk geloof, Den Haag Koninklijke Bibliotheek hs. 70 H 29.

Hendrik Herp, Speculum aureum X preceptorum, Den Haag KB inc. 170 F 9.

Thomas Herentals, Speghel des kersten levens, Den Haag KB postinc. 228 G 40.

Spieghel des kersten gheloofs, Den Haag KB inc. 169 G 94.

Die tien geboden, seven dootsunden, seven sacramenten ..., Den Haag KB hs. 71 H 62.

Wech der sielen salicheit, Den Haag KB inc. 169 G 94.

¹ Siehe hierfür meine Dissertation: *Spiegels der christenen. Zelfreflectie en ideaalbeeld in laat-middeleeuwse moralistisch didactische traktaten* (Nijmegen 1986).

der Autor zumeist auf dieselbe Weise seine Leser oder Zuhörer anredet. Er ruft sie auf, sich in seinem Traktat zu „spiegeln“ bzw. ihn zum Vorbild zu nehmen. Auf diese Weise sollen lesende und hörende Laienchristen fähig werden, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen; denn darauf kommt es an. Das irdische Leben ist ja nur eine Vorbereitung für ein – hoffentlich besseres – Leben im Jenseits bzw. im Himmel, wo die Glückseligen Gottes Angesicht schauen dürfen.

Diese explizite Begründung der Verfassertätigkeit ist eines der auffälligsten Merkmale dieser Texte, in denen auch sonst, nicht nur am Anfang, der Autor deutlich macht, welche Motive ihn veranlaßten, die Feder zur Hand zu nehmen, und welches Ziel er damit zu erreichen hofft. Erstaunlich ist das nicht: Da diese Traktate zuallererst lehren, unterweisen und erbauen wollen, soll das Publikum über heilsbedeutsame Normen unzweideutig informiert werden.

Weiterhin können wir feststellen: Obwohl es Unterschiede zwischen den einzelnen Texten gibt, werden die Themen meist auf gleichartige oder ähnliche Weise einer Behandlung unterzogen. Es kann eine bestimmte Regelmäßigkeit in der Behandlung und Anordnung verschiedener Konzepte festgestellt werden. Die Auslegung der zehn Gebote z. B., von der später die Rede sein wird, ist meistens „negativ“, d. h. es werden die Sünden, die diesbezüglich möglich sind, aufgezählt.

Es würde zu weit führen, sämtliche Themen und die Art ihrer Behandlung in diesen Traktaten zu besprechen. Hier sei vor allem hingewiesen auf die dualistische Struktur der moralischen Lehren: Tugenden und Laster sind zueinander in Beziehung gesetzt. Ein treffendes Beispiel hierfür ist eine Passage im *Spiegel der leken* (*Spiegel der laien*)², wo nach der Behandlung der sieben Hauptsünden ausgeführt wird, daß die Leidenschaft, die diese Sünden jeweils verursacht, zum Guten gewendet werden kann. Eine solche Gedankenführung macht deutlich, wie bedeutsam dieser Dualismus, der einer Koppelung von negativen und positiven Begriffen gleichkommt, für die Autoren dieser Traktate ist. Die sieben Hauptsünden sind ja ein besonders „negatives Thema“, das hier aber im positiven Sinn umgedeutet wird.

Neben typisch „moralistischen“ Themen, wie die zehn Gebote und die sieben Hauptsünden, finden wir in diesem Schrifttum Themen, die wir eher theologisch nennen könnten. Bemerkenswert bleibt aber, daß auch ausgesprochen theologische Sachverhalte mehr oder weniger moralistisch behandelt werden. Ein Beispiel dafür ist die Behandlung der sieben Sakramente; oft wird dabei angeführt, welche Leute gegen die Sakramente sündigen und wie sie dies tun.

Der quantitative Aspekt darf ebenfalls nicht vergessen werden, wenn es darum geht, die Popularität dieser Texte zu erklären. Diese Literatur ist im 15. Jahrhundert sehr umfangreich; das besagt etwas sowohl über Autoren als auch über Leser. Jene hielten es für wichtig, ihrem Publikum das gute christliche Leben als Vorstufe für das Jenseits vor Augen zu führen; diese haben wahrscheinlich bei verschiedener Gelegenheit den Inhalt dieser Texte zur Kenntnis genommen, wenn nicht mit den Augen, dann mit den Ohren, z. B. in einer Predigt. Als in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die

² Es gibt von diesem Text noch zwei Handschriften: eine in der Leidener Universitätsbibliothek, BPL 839, und eine in Münster, Priesterseminar G-4 57.

ersten Drucke erscheinen, stellt die Erbauungsliteratur in den Niederlanden einen hohen Prozentsatz dieser Wiegendrucke dar. Das spricht ebenfalls für die Popularität dieser Literaturgattung.

Diese spätmittelalterlichen niederländischen moralistischen Traktate lassen sich folgendermaßen charakterisieren: Das Idealbild, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen, damit man sich eine Belohnung im Jenseits erhoffen darf, wird immer von der Realität begleitet. Die Autoren dieser Texte fordern nicht das Unmögliche von ihrem Publikum, sondern rufen auf zum Erreichbaren. Nicht umsonst ist eines der wichtigsten Adagien – wenngleich nicht immer so ausgesprochen – das durch franziskanisches Gedankengut beeinflusste *facere quod in se est*³, d.h. wer tut, was er kann, dem wird Gott seine Gnaden nicht vorenthalten. Mit Begriffen wie „einfach“, „mild“ und „freundlich“ wären diese Texte im ganzen richtig beschrieben.

Die Autoren sind meist (Regular- oder Säkular-) Geistliche, die auch sonst mehr oder weniger direkt in Kontakt zu den Gläubigen stehen, z.B. Franziskaner. Gerade deswegen sind diese Texte außerordentlich wertvoll: Es handelt sich nicht um theologische Traktate, geschrieben von hochgelehrten Männern, die dem Alltag nicht allzuviel Bedeutung beimessen, sondern von solchen, die selbst ebenfalls mitten im Leben stehen und die die Schwächen der ganz gewöhnlichen Christen gut kennen. Im Blick auf das Rahmenthema dieser Tagung stellt sich deshalb die Frage: Welche sozialen Prägung(en) können wir in diesen Texten entdecken? Welches Publikum wird angesprochen? Welche alltäglichen Situationen kommen vor?

Dekalogerklärungen als Quellen für religiöse und sozialetische Probleme spätmittelalterlichen Alltagslebens

Die spätmittelalterliche Erbauungsliteratur ist sehr umfangreich, deshalb können nicht alle Texte hier ausführlich behandelt werden. Sehen wir uns darum die sogenannten Dekalogerklärungen an⁴. Damit keine Mißverständnisse entstehen: Es handelt sich hier nicht um Traktate, die ausschließlich die zehn Gebote zum Thema haben, sondern um Traktate, die dem Dekalog mehr oder weniger starke Aufmerksamkeit schenken⁵. Weil die Behandlung der zehn Gebote in diesen Texten große Übereinstimmungen zeigt, wäre es wenig sinnvoll, nacheinander die einzelnen Texte zu behandeln. Vielmehr werden Gebote für Gebote die für die Fragestellung besonders interessanten Stellen hervorgehoben.

Das *erste Gebot*, keine anderen Götter zu haben, und die Weise, in der man gegen dieses Gebot verstoßen kann, lehrt uns etwas über die Einstellung dem Christentum gegenüber. Der christliche Gottesdienst ist der einzig wahre, dessen Mittelpunkt die

³ Siehe u.a. Heiko A. Oberman, *The harvest of medieval theology*. Gabriel Biel and late medieval nominalism (Cambridge Mass. 1963); *idem*, *Facientibus quod in se est Deus non denegat gratiam*. Robert Holcot O. P. and the beginnings of Luthers theology, in: Steven Ozment (ed.), *The Reformation in medieval perspective* (Chicago 1971) 119–141.

⁴ Ganz allgemein zum Thema Dekalog: Lexikon des Mittelalters III, Sp. 649–651, s. Dekalog (München und Zürich 1986).

⁵ Siehe Beilage.

heilige Dreifaltigkeit ist. Demgegenüber haben einerseits Heiden und Sarazenen zu viele Götter, die Juden haben andererseits nur einen Gott, und dies ist zu wenig. Christen, die glauben, daß es mehrere Götter gibt, sündigen; ferner auch, wenn sie an Zauberei, an Träume oder Visionen glauben oder wenn sie bestimmte Tage gegenüber anderen zur Erledigung wichtiger Geschäfte bevorzugen usw. Keinesfalls soll man zuviel Wert legen auf irdischen Ruhm und irdische Güter. Hochmütige, geizige und gefräßige Leute dienen ebensovielen Abgöttern, nämlich sich selbst, ihrem Besitz und ihrem Bauch. Obwohl der Schöpfung nicht soviel Ehre zukommt wie Gott, darf man Engeln und Heiligen in seinem Namen Ehre erweisen. Ebenfalls sündig ist der Zweifel an Glaubensdingen, z. B. an den Sakramenten. Auch Gottesurteile werden im Rahmen des ersten Gebotes verboten. Wir lesen, daß es sündig ist, ein heißes Eisen zum Nachweis der Unschuld zu tragen⁶ oder Kämpfe zu führen⁷. Gleichfalls dem damaligen Alltag entstammt die Bemerkung, daß es verboten ist, große Ablässe mit bestimmten Gebeten zu verbinden⁸. Auch ist es verboten, sich zu schön anzuziehen, (man nimmt das Irdische in diesem Fall zu wichtig) oder Juden und Heiden zu Hilfe zu kommen⁹.

Weiterhin ist es strengstens verboten, Götzenbilder zu verehren; Abbildungen sind freilich nicht ganz und gar verboten. Es gibt Fälle, in denen sie sogar notwendig sind: 1. für Leute, die nicht lesen können, 2. für Leute, die nicht nur hören, sondern auch sehen möchten, 3. damit der menschlichen Vergeßlichkeit nachgeholfen werden kann¹⁰.

Ziemlich ausführlich ist der *Speghele des kersten levens* (*Spiegel des christlichen Lebens*) von Thomas Herentals aus dem frühen 16. Jahrhundert. Er ist ebenfalls der Meinung, daß Abbildungen erlaubt sind, sozusagen als Bücher für Laien¹¹. Interessant ist auch seine Bemerkung, daß jeder Bischof in seiner Diözese mindestens einmal jährlich eine Visitation durchführen mußte, obwohl es etwas rätselhaft bleibt, weshalb dieser Passus gerade beim ersten Gebot erscheint¹².

Das *zweite Gebot*, den Namen Gottes nicht zu mißbrauchen, verschafft uns auch einen Einblick in das spätmittelalterliche Alltagsleben. Die verschiedenen Autoren machen ihre Leser darauf aufmerksam, in welchen Fällen ein Eid durchaus gestattet ist¹³. Dabei wird das kirchliche Gesetz angeführt: Man darf schwören, wenn man damit Feinde versöhnt, wenn der Frieden damit befestigt wird, wenn die Wahrheit dadurch geschützt wird oder wenn damit Unschuldigen geholfen werden kann. Selbstverständlich – und in den meisten Texten lesen wir das auch – dürfen Richter einen Eid ver-

⁶ Van Borssum Waalkes, 257.

⁷ Thomas Herentals, 44v.

⁸ C. Drees, Dietrich Kolde, 91.

⁹ Ebd., 93.

¹⁰ L. M. Fr. Daniels, Dirc van Delf 208; Hendrik Herp, a7v.

¹¹ 25v.

¹² 44v.

¹³ Van Borssum Waalkes, 260.

langen, aber nur soweit es ihr Gericht betrifft. Die Profeß soll ebenfalls sehr sorgfältig vorbereitet und nicht leichtfertig abgelegt werden¹⁴.

Aber auch Verbote finden sich: Es ist eine Todsünde, Gottes Werke, wie Regen, Schnee usw. zu verfluchen¹⁵. Eine Sünde gegen das zweite Gebot ist ferner das betrügerische Schwören der Kaufleute und das Schwören und Fluchen der Würfelspieler in der Taverne. Auch falsche Bibelerklärungen gehören zum Bereich des zweiten Gebotes.

Bemerkenswert ist der Passus (in dem Traktat *De tien geboden, zeven hoofdzonden, zeven sacramenten ...*)¹⁶, in dem die Rede ist von Leuten, die töricht schwören, so bei den fünf Wunden Christi, wie die „Fläminge“, fügt der (unbekannte) Autor hinzu, der selbst sicherlich kein Flame war!

Auch das *dritte Gebot* verschafft uns einen Einblick in den Alltag. Es erlaubt den Autoren, einen Unterschied zu machen zwischen den verschiedenen Arbeitsbereichen: Es gibt Arbeiten, die an heiligen Tagen sehr sündig sind und solche, die es weniger oder gar nicht sind. Die meisten Autoren sagen, daß „Knechts- oder Sklavenarbeit“ an Sonn- und Feiertagen verboten ist, ohne übrigens diese Art von Arbeiten näher zu definieren. Auf Grund anderer Zeugnisse darf man aber annehmen, daß damit Handarbeit, Kauf und Verkauf usw. gemeint sind. Leichtsinnige Beschäftigungen wie Tanzen und Spielen sind an diesen Tagen doppelt schlimm. Man soll lieber zur Messe gehen, als vor der Tür zu sitzen und schöne Frauen mit begehrliehen Blicken anzuschauen.

So schwer ist es doch nicht, dieses Gebot zu halten, sagt der obengenannte Thomas Herentals; Gott hat uns nur an einem Tag von sieben verboten zu arbeiten¹⁷. Wir wollen Christen sein und sündigen heutzutage um so mehr an den heiligen Tagen, fügt er hinzu¹⁸. Als Gott am siebten Tag ruhte, steht bei Dirc van Delf geschrieben, liest man auch nicht, daß er die Hölle zusammenbastelte, oder daß er das Fegefeuer anfachte, sondern daß er die Schönheit der Schöpfung anschaute¹⁹.

Interessant sind wiederum die Ausnahmen, die wir mit einem Wort beschreiben können: Notwendigkeit. Es ist erlaubt, des Friedens wegen zu Gericht zu sitzen, auch an Sonntagen. Eine ganz kleine Arbeit kann gestattet sein; man darf auch armen Leuten helfen. Ein Apotheker darf an Sonntagen kranken Leuten Medizin verkaufen. Außerdem, wird an manchen Stellen unter Hinweis auf Augustinus hinzugefügt, sei es besser, am Sonntag auf dem Lande zu arbeiten als in der Taverne herumzusitzen. Die Traubenlese ist am Sonntag erlaubt, wenn es auf einmal sehr kalt werden sollte und die Trauben sonst verloren gingen. Leicht verderbliche Ware darf man auf den Markt tragen. Arbeiten zum allgemeinen Nutzen dürfen ebenfalls erledigt werden, z. B. an einem Weg, einer Straße oder an einer Brücke. In vielen Texten werden derartige Ausnahmen genannt.

¹⁴ Thomas Herentals, 50v.

¹⁵ Van Borssum Waalkes, 262.

¹⁶ 4r.

¹⁷ 60r.

¹⁸ 70r.

¹⁹ 213.

Über das *vierte Gebot* können wir uns ziemlich kurz fassen. In den meisten Texten geht es nicht nur um die biologischen Eltern, auch Geistliche, Taufpaten und Vorgesetzte sind gemeint. Ihnen allen ist der Christ Liebe und Gehorsam schuldig. Auch die Nächstenliebe ganz allgemein wird hier manchmal genannt. Der Gehorsam den Priestern u.ä. gegenüber wird ab und zu näher erklärt: Man soll ihnen die Zehnten und andere Opfergaben nicht vorenthalten, man soll den Kirchenbann und die Fasten respektieren, mindestens einmal im Jahr beim eigenen Beichtvater zur Beichte gehen²⁰. Kurz gesagt, man soll alle Gebote der Kirche halten; sündig wäre u.a. die heimliche Trauung²¹.

Beim *fünften Gebot* kommen verschiedene Arten des Totschlags zur Sprache. Bemerkenswert ist, daß es sich dabei nicht ausschließlich um faktischen Totschlag handelt; auch geringere Verbrechen werden hier aufgezählt. Das erste ist Totschlag mit dem Munde, d.h. jemanden zu belästigen oder seinen guten Ruf zu gefährden. Zorn im Herzen oder Eifersucht gehören ebenfalls zum „geistlichen Mord“, sowie ein schlechtes Beispiel zu geben oder jemanden von seinem Glauben abzubringen. Im Rahmen dieses Gebotes wird auch der Verkauf von schlechten Speisen und Getränken genannt²². Auch Ärzte sind betroffen: Ein Arzt, der leichtsinnig mit einem Patienten umgeht, kann des Totschlags beschuldigt werden, auch dann wenn der Patient dabei nicht das Leben verliert²³. Über Abtreibung sollte besser ganz geschwiegen werden, und auch Selbstmord ist eine fürchterliche Sünde²⁴.

Von Totschlag kann dann nicht die Rede sein, wenn es sich um einen gerechten Kampf handelt oder wenn der Richter jemanden mit Recht zum Tode verurteilt²⁵. Sündig dagegen ist der Richter, der einen Dieb nicht der Gerechtigkeit wegen, sondern aus Haß zum Tode verurteilt.

Beim *sechsten Gebot* handelt es sich um Ehebruch, obwohl manche Autoren dieses Gebot mit dem siebten verwechseln, d.h. das sechste Gebot anstelle des siebten behandeln.

Bei den Ausführungen über dieses Gebot läßt sich abermals eine Zweiteilung entdecken: Es wird einerseits gesprochen von der Heiligkeit des Sakraments der Ehe²⁶, andererseits von der Sündhaftigkeit des Ehebruchs und der Unkeuschheit im allgemeinen. Eine gute Ehe soll entsprechend den Geboten der Kirche ehrbar, natürlich

²⁰ Van Borssum Waalkes, 315–316; *De tien geboden* ... 8v.

²¹ Thomas Herentals, 78v. Siehe auch: Petty Bange, Anton G. Weiler, De problematiek van het clandestiene huwelijk in het middeleeuwse bisdom Utrecht, in: Dick E. H. de Boer, Jan W. Marsilje (red.), *De Nederlanden in de late middeleeuwen* (Utrecht 1987) 393–409.

²² C. Drees, Dietrich Kolde 107.

²³ A. Kessen, Cancellierboek 167.

²⁴ Thomas Herentals, 83v; A. Kessen Cancellierboek, 168.

²⁵ Van Borssum Waalkes, 284.

²⁶ Die Heiligkeit der Ehe wird meistens anhand ziemlich stereotyper Beispiele illustriert. Gott hat die Ehe im Paradies erschaffen, als er Adam und Eva ehelich verband. Christus hat sein erstes Wunder vollzogen als er auf der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein verwandelte, er hätte das nie getan – so lautet die Auslegung – wenn er die Ehe nicht hochgeschätzt hätte.

und christlich sein; sie ist dazu bestimmt, die Generationen fortzupflanzen, damit die Menschheit nicht ausstirbt²⁷.

Auf der negativen Seite der Bilanz findet sich der Ehebruch und alles, was damit zusammenhängt. Der springende Punkt ist hier unerlaubte Sexualität. Der Ehebrecher oder Ehebrecherin schenkt einer/einem anderen das, was nur seiner Ehefrau/ihrem Ehemann rechtens zukommt; außer Ehebruch handelt es sich deshalb auch um Diebstahl. Ehebruch beschmutzt die körperliche Reinheit, die es in der Ehe gibt, wenn man sich an die Regeln des ehelichen Geschlechtsverkehrs hält. In einem geweihten Kelch darf man ja auch kein Seifenwasser rühren (!), bemerkt Dirc van Delf dazu²⁸. Diese Regeln gehen zurück auf den Traktat *De bono conjugali* des hl. Augustinus; sie besagen, daß es drei Fälle gibt, in denen der Geschlechtsverkehr zwischen Mann und Frau ohne Sünde sein kann oder höchstens eine sehr geringe Sünde ist²⁹. Erstens ist dies die Zeugung von Kindern. Kinder zu zeugen, ist grundsätzlich das erste und, wenn möglich, einzige Ziel des ehelichen Geschlechtsverkehrs. Zweitens kann man sich im Geschlechtsakt einander die gegenseitige Treue beweisen. Drittens dürfen Eheleute geschlechtliche Kontakte pflegen, wenn dadurch Schlimmeres (z. B. wenn der Ehemann sonst zu einer anderen Frau gegangen wäre) vermieden werden kann. Eigentlich gibt es auch noch einen vierten Fall, aber dieser ist in jedem Fall Sünde, wenn nicht Todsünde: Das ist die Befriedigung der Lüste.

Wenngleich in den genannten Fällen der Geschlechtsverkehr gestattet ist, so bleibt er doch strengen Regeln unterworfen. Man darf beispielsweise während der Fastenzeit nicht zusammensein; der coitus während der Menstruation würde blinde oder aussätige Kinder erzeugen³⁰. Im Bett gibt es nur eine richtige Haltung, die, bei der die Frau auf dem Rücken liegt, weil diese als die beste für die Empfängnis angesehen wird³¹. Alle anderen sind sündig oder sogar bestialisch, weil sie nur auf Lüsternheit beruhen. Sie werden auch unnatürliche oder stumme Sünden genannt, *peccata muta*; nicht nur Homosexualität wird demnach damit gemeint. Weitere Sünden der Unkeuschheit werden weniger erwähnt, weil sie nicht direkt mit Ehebruch in Verbindung gebracht werden können. Nur Hendrik Herp stellt hier eine Ausnahme dar; er behandelt aber bei den verschiedenen Geboten auch die „dazu gehörenden“ Hauptsünden. Hier ist dies die *luxuria*. Ausführlich spricht er über verschiedene Arten der Unkeuschheit: *adulterium*, *sacrilegium*, *incestus*, *peccatum contra naturam/mutum*, *stuprum*. Bei der letzten Sünde, der Vergewaltigung von Jungfrauen, ist der Vater das zweite Opfer, sagt

²⁷ Obwohl das in diesen Dekalogerklärungen nicht mit so vielen Worten gesagt wird, greift man dabei im Grunde zurück auf Papst Gregor den Großen (590–604), der sich über den christlichen Ehezweck ähnlich geäußert hat: nach dem Sündenfall hat Gott den Menschen zur Strafe ihre Unsterblichkeit genommen, ihnen aber aus Barmherzigkeit die Fruchtbarkeit geschenkt, damit die Menschheit bestehen bleibt. Diese Stelle gibt es nur in Bedas *Historia Ecclesiastica gentis Anglorum*, wo er Antworten von Papst Gregor auf Fragen des Mönchs Augustin wiedergibt. Bede's Ecclesiastical History of the English People, ed. Bertram Colgrave, Roger Mynors (Oxford 1969) 90.

²⁸ 224.

²⁹ Van Borssum Waalkes, 289.

³⁰ Thomas Herentals, 44r.

³¹ Hendrik Herp, c5r.

Hendrik Herp, da seine Tochter jetzt schwer zu verheiraten ist. Wenn der Zaun entzwei ist, fügt er hinzu, kommen die Leute leicht in den Weinberg hinein³².

Das *siebte Gebot* informiert uns – wenn auch indirekt – über verschiedene Aspekte des damaligen Wirtschaftslebens. Der Diebstahl, der hier verboten wird, wird in vielen Einzelheiten, die uns die Realität in gewisser Hinsicht vor Augen führen, näher erklärt.

Was gehört alles zu diesem Gebot? Viele Ausführungen hängen zusammen mit Handel und Gewerbe. Kaufleute sollen sich rechter Maße und Gewichte bedienen, denn Gott hat – so Dirc van Delf³³ – die richtigen Maße erschaffen. Ferner soll man keine kranken Tiere verkaufen³⁴. Arbeiter, die keine gute Arbeit leisten, handeln diesem Gebot zuwider³⁵, ebenso Vorgesetzte, die ihre Knechte und Mägde bestehlen, indem sie z. B. zu wenig Lohn zahlen, und Frauen, die die Güter ihrer Männer stehlen³⁶.

In diesen Rahmen gehört auch die Bemerkung, daß ein Monopol vom moralischen Gesichtspunkt her gefährlich sein kann: Wenn man nämlich die Preise zu sehr in die Höhe treibt³⁷. Der gerechte Preis (*justum pretium*) ist genauso wichtig wie rechte Maße und Gewichte. Der Übergang zur Wucherei ist leicht geschehen: Obschon die Kirche sich allmählich, wenn auch zögernd, damit abfinden mußte, daß Handel ohne Zinsen nicht gut möglich war, wird Wucherei noch immer grundsätzlich verboten und verdammt; die Seele des Wucherers wandert, falls er sich nicht reumütig zeigt und das Geld oder die Güter, die er zu Unrecht besitzt, zurückerstattet, schnurstracks in die Hölle. Zöllner und Gutsverwalter können sich ebenfalls dieser Sünde schuldig machen³⁸. Keinen Zoll zu bezahlen, ist gleichfalls nicht in Ordnung³⁹ und fällt damit ebenso unter das siebte Gebot: Hier wird Leuten Geld vorenthalten, die ein Recht darauf haben. Auch keine Zehnten und Zinsen zu zahlen, gehört in diese Kategorie, und wer sein Lehnsgut als Eigentum betrachtet, wird als Dieb bezeichnet. Schließlich zählt auch Simonie zum Diebstahl⁴⁰.

Es gibt einige Fälle, in denen Rückerstattung nicht nötig ist: Die Verdienste von Dirnen und das Geld, das man mit Würfelspiel gewonnen hat, brauchen nicht zurückerstattet zu werden. Diese Aussagen Thomas Herentals' muten etwas merkwürdig an; leider erklärt er selbst seine Bemerkung nicht⁴¹. Im ersten Fall könnte man noch an ehrlich verdientes Geld denken, aber im zweiten?

Auch Ausnahmen werden genannt: Man darf jemandem sein Schwert abnehmen, wenn er sich selbst oder seine Umgebung gefährdet⁴². In Notfällen darf man stehlen,

³² civ e. v.

³³ 229.

³⁴ Van Borssum Waalkes, 320; De tien geboden ..., 12r.

³⁵ De tien geboden, ..., 12v.

³⁶ Van Borssum Waalkes, 292.

³⁷ Thomas Herentals, 96v.

³⁸ L. M. Fr. Daniels, Dirc van Delf, 227.

³⁹ De tien geboden ..., 11v.

⁴⁰ Thomas Herentals, 98v.

⁴¹ Thomas Herentals, 99r.

⁴² Van Borssum Waalkes, 292.

z. B. Nahrungsmittel. In einer derartigen Notlage, bei Hungersnöten, ist alle Nahrung gemeinsam, sagt einer der Autoren⁴³.

Im *achten Gebot* sind grundsätzlich alle Lügen verboten, obwohl es hier viele interessante Nuancen gibt. So sind Lügen aus Barmherzigkeit, zum Spaß, beim Spiel oder aus Vergeßlichkeit nur leichte Sünden⁴⁴. Auch nur leicht sündig ist es, zu behaupten, daß eine Magd einen Mann hat, damit die Knechte sie in Ruhe lassen⁴⁵. Lügen vor Gericht sind selbstverständlich sehr verwerflich, obwohl auch hier die Barmherzigkeit manchmal Ursache sein kann. Ein falsches Urteil und eine falsche Urkunde gehören auch hierher.

Wie beim ersten Gebot lesen wir auch hier, daß diejenigen gegen das achte Gebot verstoßen, die Glaubenssachen in Zweifel ziehen, z. B. leugnen, daß Christus als Mensch gelebt hat und gestorben ist, in der Kirche schlafen, ohne Andacht beten, dem Glauben widersprechen. Interessant ist die Behauptung, daß es viel Sterben und viele Plagen auf Erden gibt, weil die Leute unwürdig zum Sakrament (gemeint ist die Eucharistie) gehen⁴⁶. Dirc van Delf nennt auch Heuchler und „lollaerden“ beim achten Gebot⁴⁷.

Das *neunte* und das *zehnte Gebot* können wir zusammenfassen, da es sich um zwei Seiten des gleichen Verstoßes handelt: die Frau oder die Güter des Nächsten verlangen. Manche Autoren betonen zusätzlich, daß hier die Rede sei von der Begierde, während im sechsten und siebten Gebot die Tat an sich verboten wird. Sowohl das Tun als auch das Begehren ist also sündig. So wie in diesen Traktaten diese beiden Gebote meistens kurz behandelt werden, können wir uns auch kurz fassen. Zum größten Teil sind es Wiederholungen, wobei, wie gesagt, die innerliche Begierde, die Intention und nicht die Ausführung, die zentrale Stelle einnimmt. Sündig ist es auch, wenn man durch Worte oder Gesten eine falsche Begierde in anderen Leuten erweckt⁴⁸. Thomas Herentals gibt hier u. a. das Beispiel von einem Maler, der Nacktfiguren malt⁴⁹.

Zusammenfassung

Die zehn Gebote bilden sozusagen den Rahmen, der es den Autoren ermöglicht, aktuelle und alltägliche Vergehen anzusprechen. Sie möchten ihr Publikum in moralischer Hinsicht belehren und benutzen dazu den Dekalog, der die Basis der christlichen Ethik ist. Weil es ihnen darum geht, das irdische und alltägliche Leben ihrer Leser oder Zuhörer zu beeinflussen, bedienen sie sich einer einfachen Sprache und schneiden für jeden verständliche Themen an. Deshalb gewähren sie uns – wie gesagt – einen Einblick in das gesellschaftliche Leben des späteren Mittelalters. Die Handlungsweisen usw., die – oft mit heftigen Worten – verurteilt werden, sind tatsächlich

⁴³ Fundament des kersten geloofs, 91r.

⁴⁴ Van Borssum Waalkes, 297.

⁴⁵ L. M. Fr. Daniels, Dirc van Delf, 231.

⁴⁶ Daniels, Bijdrage, 58.

⁴⁷ 232.

⁴⁸ Daniels, Bijdrage, 60; Thomas Herentals, 116r.

⁴⁹ 116r.

vorkommende Handlungsweisen und keine theoretischen Hirngespinnste. Abtreibung, Ehebruch, Lügen vor Gericht und Wucherei, das alles sind gewöhnliche Vorkommnisse, auch wenn sie nicht gebilligt werden können. Es läßt sich vermuten, daß ein größeres, keineswegs elitäres Publikum angesprochen wird, gerade weil jeder Leser sich angesprochen fühlen kann. Fast jedes mögliche Benehmen wird besprochen: Wie der Arbeiter sich verhalten soll, der Bauer, der Lehnsherr, der Geistliche oder die Magd; wie man sich verhalten soll in der Kirche, im Geschäft oder vor Gericht.

Uns wird also ein Spiegel der spätmittelalterlichen Gesellschaft vorgehalten. Wir müssen aber bedenken, daß fast alle Texte von Geistlichen geschrieben wurden, die ihre Umgebung anders sehen als Laien. Ihre Traktate handeln von Ge- und Verboten, von Vorschriften und Regeln. Diese bieten uns die Möglichkeit, zu entdecken, wie Geistliche die christliche Gesellschaft beurteilen und von welchen Voraussetzungen sie dabei ausgehen. Alles spielt sich in einem gesellschaftlichen Zusammenhang ab. Der Autor kann sich nicht von sich, seiner Zeit und seiner Umgebung lösen. In manchen Worten der Empörung verspüren wir etwas wie Beschönigung der menschlichen Schwächen. Dieses normative Schrifttum befindet sich nicht fern der Wirklichkeit; es kann uns deshalb etwas mitteilen über soziale, wirtschaftliche und gesellschaftliche Zustände.

Die Behauptung, daß diese Literatur nicht wirklichkeitsfremd sei, wird gestützt durch Aussagen aus andersartigen Quellen, z. B. aus Rechtsquellen, wie das Buch von B. Hermesdorf, *Rechtsspiegel, een rechtshistorische terugblik in de Lage Landen van het berfstij* (Nijmegen 1980) deutlich macht: In verschiedenen Abschnitten dieses Buches läßt sich feststellen, daß Vergehen und Delikte, die in Dekalogerklärungen als sündig, verboten usw. gekennzeichnet werden, auch in der Strafgesetzgebung der damaligen Zeit zu finden sind.

Im Kapitel *Religiöse Momente in Recht und Rechtsleben* ist die Rede von Sonn- und Feiertagen, und wie man sich an diesen zu verhalten hat. Hier gibt es viele Übereinstimmungen mit den Forderungen in den Dekalogerklärungen. Das läßt sich u. a. erklären aus der Tatsache, daß gerade hier das kanonische Recht sowohl den Dekalogerklärungen als auch der Gesetzgebung zum Vorbild gedient hat. Aber auch sonst ist zu beobachten, daß in der (profanen) Gesetzgebung und vor allem in der Rechtspflege Situationen vorkommen, wie sie auch in den hier behandelten Traktaten beschrieben werden. Mit einigem Grund dürfen wir deshalb schließen, daß für diese Traktate, in denen es hauptsächlich um Normen geht, der Alltag Modell gestanden hat. Die Norm aber entsteht vor dem Spiegel der Gesellschaft: Dadurch wird sie einerseits verstärkt, andererseits abgeschwächt und erhält so ein menschliches Gesicht.